

Franckesche Stiftungen zu Halle

Des Grafens von Zinzendorff Inhalt dererjenigen Reden, Welche zu Berlin vom 1ten Januar. 1738. bis 27ten Aprilis in denen Abend-Stunden sonderlich ...

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig

Berlin, 1740

VD18 13347810

Die sechste Rede. Den 12ten Mertz. Sey mein Herr.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195122

Die sechste Rede. (*)

Den 12ten Merz.

Sey mein HErr.

WEin HErr, und mein Gott! Du weißest die Seligkeiten, die man hat in der Erkenntniß deiner Herrschafft, und wie man auf einmahl allen den unglückseligen Umständen entrißsen wird, die man hatte in seiner vorigen Fleisches-Freyheit.

Du weißest, o König der ganzen Welt, wie gut es deine freye Unterthanen haben, die sich dir selbst übergeben, die dir die Herrschafft über sich auftragen, die dich darum bitten, daß du sie würdigen wollest deiner Obrigkeit.

Mache uns so selig, die wir hier vor deinem Angesichte sind, und laß das, was diese wichtige und ungemeyne Wahrheit in sich fasset, ob gleich nicht mit der Pünctlichkeit, die dazu nöthig wäre, doch nach der Wahrheit bezeuget werden, um deiner Gnade willen, Amen.

So jemand den HErrn Jesum nicht lieb hat, der sey verflucht.

Diese Worte des Apostels Pauli 1. Cor. 16, 22. folgen auf den Gruß, den er denen Seelen giebt.

Um dieser Connexion willen scheint's, als wenn es ein Bann wäre über alle Glieder der Gemeine,
die

(*) Es haben sich einige Reden ziemlich genau aufgezeichnet befunden; die hat man denn so gelassen, damit man ohngefehr sehen könne, wie sie in extenso alle seyn würden.

die Jesum nicht lieb haben, weil es im Gegensatz des Grusses stehet, der in alten Zeiten was mehrers bedeutete, als heut zu Tage.

Denn es ist bekandt, daß Johannes den Wiederschreißten, die Christi Gotttheit läugneten, und die Lehre Jesu nicht hatten, den Gruß versaget. 2. Joh. v. 10.

Da nun Paulus befiehet, die Gemeine zu grüßen, und hinzu thut: Ich Paulus grüße euch mit meiner Hand; so nimmt er alle die aus, die Jesum nicht lieben, ob sie gleich zum Hauffen gehören.

Ich will mich aber dabey nicht aufhalten, ob es eine Bannes-Formel, oder nur eine Erzählung des unglücklichen Zustandes der Seelen, die Jesum nicht lieben, sey, ohngefehr, wie Offenb. 21, 11: Wer böse ist, der sey immerhin böse; wer rechtschaffen ist, der mag bleiben, daß er also hier sagte: Wer den Herrn Jesum nicht lieb hat, der ist verflucht, der kan den Segen nicht erben, dem kan man nicht helfen, unser Friede kan nicht auf ihm ruhen; denn die Ursache alles Friedens ist Christus unser Friede.

Denn dem sey wie ihm wolle, ob wohl der Ausspruch eine Modification leidet, so bleibet es doch bey der Sache, die ausgesprochen ist, daß alle Seelen einer Gemeine, die Jesum Christum nicht lieb haben, verflucht sind.

Man muß aber einen Unterscheid machen (nach dem Evangelio) unter den Menschen, die von Jesu nichts gehöret, und sich nicht unter seine Gemeinschaft begeben haben, und unter Leuten, die sich in
einer

einer Gesellschaft befinden, die im Nahmen Jesu versammelt ist.

Alle Reden, alle Drohungen, alle Vermahnungen der Apostel auf die heutigen Zeiten deuten; alle Menschen unter den Verfassungen begreifen wollen, die nicht zur Verfassung gehören haben, das läßt sich nicht thun, daraus würden Dinge folgen, die wieder der ~~Wort~~ Sinn sind.

Sie haben ihren General-Plan nicht verlassen, alle Menschen zu bitten, sich dem Herrn Jesu zu ergeben: sie haben ihren Bann nicht ausgesprochen über Leute, die sie nichts angingen; sie haben nie- mahls über solche geeifert, die nicht in der Gemeinde waren; sondern haben allezeit mit solchen Leuten ge- handelt, über die sie Macht hatten zu gebieten; wie Paulus sich zweymahl ausdrückt, 1) an den Timo- theum: Ich gebiete dir vor Gott, 1. Tim. 6, 13. 2) an die Thessalonicher: Wir gebieten euch im Nahmen unsers Herrn Jesu Christi, 2. Thess. 3, 6. welches er an den Philemon so erklärt: Ich habe Macht, dir zu gebieten; und das ist die Wei- se eines Knechtes Jesu Christi.

Denn, wenn man den Menschen, die nichts von Gnade und Krafft erfahren haben, saget, was sie ma- chen sollen, wie sie sich beweisen sollen, das ist eben so, als wenn man sich hinsetzen wolte, und einen Lahmen als Boten schicken, oder einem Blinden allerley Sa- chen zu beurtheilen gäbe, wozu ein scharffes Gesicht erfordert wird.

Wer des Dürfftigen spottet, der höhnet sei- nen Schöpffer.

Wer

Wer die natürlichen Leute, die Jesum nicht im Herzen haben, die ihn auch nicht können haben, die offte von vielen andern Dingen abgehalten werden, sich nur einen rechten Begriff von Jesu zu machen, an und für sich selbst verdammen will, der greift in eine weitläufftige Sache, die seines Amtes nicht ist.

Es ist eines Zeugen Jesu Sache nicht, Gerichte auszurufen über die Menschen; Er muß erst wissen, wen er vor sich hat.

Drum, obgleich auf uns Christen, die wir uns der äußern Form bedienen, und uns nicht leicht absprechen lassen, daß wir zum Hause Gottes, zu der Kirche Jesu Christi gehören, gar füglich das Drohungsweise könnte gedeutet werden, was der Apostel sagt: So lasse ich es doch dabey, euch allen frey zu bezeugen: Das alte Verderben, das wir von Natur haben, das durch die Tauffe nach unserer Lehre von uns solte genommen werden, und auch würcklich kan genommen gewesen seyn, ist wieder da; Es ist erneuert, es drücket euch, und wird auch drücken bis in die Hölle hinein, so lange ihr in eurem Herzen fühlet, ihr habet den Herrn Jesum nicht lieb.

Es gründet sich das grosse Recht der Liebe Christi auf verschiedene Wahrheiten der heiligen Schrift.

Im 110ten Psalm heist es: Nach deinem Siege wird dein Volk lauter Willigkeit seyn. Das erkläret Jesaias Cap. 53, 11. 12. Weil seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben. Darum willich ihm grosse Menge zur Beute geben.

Der Apostel aber macht den Schluß, und deutet es Sonnenklar und unwidersprechlich, wenn er sagt:

Weden,

E

Et

Er ist darum für alle gestorben, auf daß, die da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben, und auferstanden ist. 2. Cor. 5, 15. und an einem andern Orte: Darzu ist Christus auch gestorben, und auferstanden, und wieder lebendig worden, daß er über Tode und Lebendige **HER** sey. Röm. 14, 9.

Also gehöret ihm das Reich und Scepter über alle Seelen, über alle Menschen auf dem ganzen Erdboden, sonderlich über die, die in einer Gesellschaft, die in einem Hauffen, die in einer Gemeinde sind; Da seine Lehre frey geredt, öffentlich bezeuget, und approbiret wird, da sie sich unterscheiden von den Ungläubigen, da sie denen um sich wohnenden Juden, alle Tage ins Angesicht sagen, und vor ihnen erscheinen wollen, als wenn sie Leute wären, die **ESUM** von Nazareth, den andere nicht kenneten, für ihren **HERN** und **GOTT** annehmer. Die haben billig nichts einzuwenden, wenn man ihnen **ESUM** ans Herze legt.

Worinnen aber bestehet seine Herrschafft?

Darinnen, daß sein Volck willig ist, daß sein Volck ihm mit Lust und Freude dienet.

Das drücket der Heyland mit den Worten aus: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, Joh. 14, 23. und wiederum: Was heisset ihr mich **HER**, und thut nicht, was ich euch sage? Luc. 6, 46.

Der Anfang ist da nicht zu machen, das zu thun, was der Heyland befohlen. Denn, wie schon oft gesagt ist, wer beym Thun anfängt, da er noch ohnmächtig im Geist, da er noch todt, da er noch blind ist, da

da er noch keine Gnade hat, da er noch nicht die Krafft Gottes erfahren, sondern noch in seiner eigenen Krafft stehet, der bereitet gar nichts; Und wenn er was macht, macht er ein Gewebe, das nicht taugt.

Er macht einen falschen Grund, dessen Seichtigkeit er nicht siehet, und mercket, der ihn noch tieffer ins Verderben zieht, weil er denckt, daß er auf Grunde stehet.

Wir können nichts thun, wir müssen erst haben.

Gnade müssen wir haben, Vergebung im Blute JESU.

Wir müssen erst wissen, warum er der ganzen Welt und unser Herr ist, so daß jede Seele an sich selbst erfahren muß, warum er ihr Herr ist.

Jede Seele muß mit Freudigkeit sagen können:
Er ist mein Herr.

Was Thomas sagte, da ihm seine Striemen, seine Wunden, seine Nägelmahl, seine geöffnete Seite vorkam, das war gar sehr unterschieden von dem, was am Tage des Gerichts die Nationen und Völker der Erden thun werden: Sie werden sehen, in wen sie gestochen haben, und werden heulen. Thomas sagte: Mein Herr und mein Gott. Das war die Wirkung von dem Blick, den er in die Nägelmahl that. Er bekannte gerade heraus, daß Jesus sein Herr sey; Er gestand, daß auch an seiner Person erfüllet wäre, was die Propheten gesagt: Daß sein Volk ihm williglich würde opfern. Ps. 110. Er war der erste unter den Jüngern, der das that, was Maria Magdalena, die große Sünderin unter den Menschen gethan, die zu seinen Füßen niedergefallen war, und gesagt hatte: Meister.

Hernach thaten es alle Jünger, fielen vor ihm nieder, und beteten ihn an.

Gewiß die Materie, daß Christus unser HErr ist, ist von ausnehmender Erfahrung und Krafft.

Wer in der gegenwärtigen argen Welt weiß, daß Jesus sein HErr ist, der hat ein Geheimniß gefunden, das ihn in allen Umständen, in allen Tagen seines Lebens, und in allem, was ihm begegnen kan, unaufhörlich tröstet und aufrichtet.

Es ist dieses keine schwere Sache; Und weil es eine leichte Sache ist, so ist es eine desto größere Anzeige des Verderbens, Fluchs und Todes einer Seelen, wenn sie nicht sagen kan: Er ist mein HErr.

Denn Jesum zu seinem HErrn haben, ist nichts anders, als daß eines in seiner Seele überzeuget ist, er hat mir eine Treue erwiesen, die ich in der ganzen Welt von niemand erfahren habe.

Was an mir kein Engel, kein Mensch, der vornehmste Freund, der mächtigste Beförderer, und allergrößte Schutz-Herr nimmermehr thun kan.

Die Treue, die er uns einmahl gethan, continuiert er, so lange er lebet, er stirbet aber nimmer. Christus von Todten erweckt, stirbet hinfort nicht. Röm. 6.

Wir wissen, wir mögen leben in der Zeit oder in der Ewigkeit, so behalten wir diesen HErrn.

Wir dürfen nicht aus seinem Dienste gehen; Es gehet uns ewig wohl in seiner Gemeinschaft.

Wir haben einen freundlichen HErrn, und, wenn wir was versehen bey unserer Armuth und Untüchtigkeit, so wird er uns immer nach unserm Herzen urtheilen, und niemahls der Sachen Ausgang von uns

uns fordern, sondern wie es gemeinet war. Die groſſen Thaten überzeugen den Heyland nicht, daß man ſein ſey.

Berge verſetzen, Teufel austreiben, Kranken geſund machen, Wunder thun, machts nicht, daß wir ſeine ſeyn.

Denn, wenn an jenem Tage die Leute werden ſagen: **HErr**, haben wir nicht in deinem Nahmen geweiffaget, haben wir nicht in deinem Nahmen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Nahmen viel Thaten gethan? So wird er ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, ich weiß von euch nichts.

Hingegen der allerohnmächtigſte, allergeringſte, mit Sünden beladenſte Menſch, der zu Gnaden kommt, der nicht einen moment Zeit hat zu wirken, und zu thun vor ihm, hat einen ſolchen freundlichen, liebhabenden, holdſeligen **HErrn** und Meiſter, als ihn der hat, der ſich in der Wahrheit, auch der Thaten und der Wercke in **GOTT** gethan, rühmen darff.

Es iſt der Eigen-Liebe erſchrecklich zu hören, daß man mit allen ſeinen Wercken nichts verdient, daß unfere beſten Thaten, wenn ſie auch in **GOTT** gewirckt, wenn wir an jenem Tage vor ſein Angeſicht treten, nichts ausrichten werden, ja nicht einmahl in unſer Gedächtniß kommen.

Denn wenn der **HErr** wird ſagen zu denen zu ſeiner Rechten: Ihr habt mich geſpeiſet, ihr habt mich geträncket, Matth. 25. ſo werden ſie es nicht wiſſen. Sie haben keinen Eindruck, der ihnen zurück bleibet.

Die Werke folgen uns nach, aber wir sehen sie nicht.

Es ist auch nicht Lohns werth, was wir Gutes thun; denn wo ist eine einkige That, die man vor JE- sum thät, die nicht ihren Lohn bey sich hätte.

Daß man ihm dienen darff, ist schon ein Gnaden- Lohn, der mit so viel Vergnügen, Zufriedenheit und Schutz begleitet ist, daß, wenns vorbey ist, so schämt man sich mehr, daß man ist gebraucht worden, als daß man es ihm sollte anrechnen.

Und würde man ja irgendwo der eignen Gnaden- Arbeit froh, so kommt die heil'ge Scham herben, und zeigt uns so mancherley, daß man GOTT danckt, wenn man sich selbst vergift, und denckt an nichts, als daß ein Heyland ist.

So siehts mit dem Dienst seiner Knechte aus, so gut habens seine treue Knechte.

Es wird nichts erfordert, als Wille, als Treue und Aufrichtigkeit.

Aber wenn sie was wollen verdienen, haben sie nichts, als Mühe und Verdruß.

Denn er giebt den Lohn, wie er will.

Den Letzten giebt er, was er den Ersten giebt. Matth. 20.

Werde einer nur eins mit dem Heyland um den Lohn; er wird ihn nicht verkürzen, und gewiß halten, was er versprochen; aber er muß sich nicht verdrüssen lassen, wenn hernach einer, der nichts verdient, eben das kriegt, was er hat.

Wer bey dem Heyland was zu gewinnen gedenckt, jetzt oder künftigt, an Ehre, an Herrlichkeit, oder anderer Glückseligkeit, der bringt sich um so viel Ruhe und

und Friede, als er Neben-Ideen gehabt hat, und wenn er mit der geringsten Seligkeit davon kommt, so hat er Gott zu danken.

Es ist eine Schande, wenn eine Creatur nicht weiß, wie selig es ist, Jesum lieben, wenn sie denckt, daß noch eine Seligkeit sey, die uns der Himmel geben könnte, die über den Heyland und seine Liebe gieng, die mehr wäre, als wenn er sagt: Ich bin dein.

Denn darum sind wir selige Leute, darum wohnen so viel himmlische Menschen in diesem Thronen-Thal, so viel ihr Jesum kennen, weil das das ewige Leben ist, den grossen Bothen GOTTes erkennen. Joh. 17.

Es ist dieses eine Sache, davon ich mit Wahrheit zeugen kan, ohne daß ich mich vor dem Heyland und dieser Gesellschaft schämen dürfte, oder daß ich zu viel sagte.

Sie ist Wahrheit.

Ich werde dadurch so glücklich durch diese Welt gebracht, ich mag gehen, oder reisen, allein, oder in Gesellschaft, bequem, oder mit vielen ausnehmenden Beschwerlichkeiten umgeben seyn, ich könnte mir nicht einfallen lassen, von meinem Herrn zu gehen, seit dem ich bey ihm bin.

Was die Jünger sagten: Wo sollen wir hingehen, du hast Worte des ewigen Lebens, Joh. 6. das hat nicht aufgehört mit seiner Auffahrt. Er ist bey uns alle Tage, bis an der Welt Ende. Matth. 28. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Joh. 20.

Er hat uns im Evangelio, in der Lehre von sein im Blute, von seinem Tode, von seinem Crentze, von sei-

nem Verdienste, und von der darauf gebaueten Ge-
ligkeit einen Eindruck hinterlassen, daß, wer seinen
Erlöser ein einziges mahl am Creuze sieht, und in der
Gestalt, wie er sich zu tode geblutet, im Geiſt erblickt,
der hat was weggekriegt, das ihm kein Teufel, keine
Welt, keine Herrlichkeit, kein Leiden und Übungen
von innen und aussen, weder Freund noch Feind rau-
ben kan.

Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben,
weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt,
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch
keine andere Creatur, mag mich scheiden von
der Liebe Gottes, die in Christo Iesu ist, mei-
nem HErrn. Röm. 8, 38. 39.

Daher es auch die Haupt = Summe alles dessen
ist, was man in seinem Dienst, oder allen Umstän-
den, jedermann einzeln, oder ins ganze sagen kan:
Wenn doch Iesus dein HErr wäre: wenn du doch
ein einzigmahl wüßtest, was das vor ein HErr ist,
und ihn liebtest.

Die Welt muß viel versprechen, (ich will nicht sa-
gen, ob sie es hält) wenn sie es auch hält, und mehr
thut, als was sie versprochen, so langts nicht, gegen
den, der nicht allein nichts verspricht, sondern ver-
spricht Leiden, Druck, Schmach, Armuth, Verfol-
gung, Tod, um seines Nahmens willen.

Das ist das Salarium, dabey man so ruhig, so ver-
gnügt ist, und weniger Gedancken hat seinen HErrn
zu verändern, und in anderer Dienst zu gehen, als
wenn man sonst bey einem Herrn wäre, und genösse
alle Herrlichkeiten und Reichthümer der Erden.

Das kan keiner glauben, als ders erfahren.

Es

Es ist diß eine Sache, die wider alle Natur ist, die so gar allen Methoden entgegen, die uns von Kindes-Weinen an beygebracht sind, oder wir uns vorstellen können, daß man sich nicht drein finden kan, man muß denn Gnade haben.

Es haben sich die Jünger des Herrn Jesu selbst nicht drein finden können.

Petrus war erklärt vom Heylande, als ein Mann, der auf Felsen gegründet wäre, aber doch sagt er: Das wiederfahre dir nicht, nein, so weit muß es nicht kommen.

Es ist keine Sache, die sich durch Raisioniren einreden, die sich durch Gründe beybringen läßt.

Man kan einen wohl dahin bringen, daß er nichts zu antworten weiß; aber wenn darnach Gelegenheiten, wenn Real-Argumenta kommen, wenn Proben kommen, da helfen Persuasiones nicht, da siehet man, was sie uns geben.

Hingegen darff der Heyland nur ein einßigmahl eine Seele fassen, er darff ihr nur einmahl einen Blick thun lassen in seine Versöhnung, ihr Auge darff nur einen einigen Tag so pünctlich auf ihn gerichtet, und von andern Dingen entfernet bleiben, daß sie sein Blut, seinen Tod, sein Verdienst, seine ewige innige Liebe, fühlen und gewahr werden, und das an ihren Herzen erfahren, davon die Jünger sprachen, da er mit ihnen gegangen war, da er mit ihnen geredt, da er ihnen die Schrift ausgeleget hatte: Brannte nicht unser Herz.

Darnach brauchet man nichts mehr, denn ist man sein Eigenthum.

Ich weiß davon auch mit grosser Gewißheit zu sagen.

Ich bitte euch alle herzlich, sich in die Betrachtung des Leidens Jesu recht hinein zu geben, und sich Zeit dazu zu nehmen.

Ich halte es vor werth, allen andern Dingen einen Aufschub zu geben, bis man damit fertig ist, weil ich weiß, und mich besinne, daß, da ichs zum erstenmahl in meinem Leben gehöret, daß Jesus für mich gestorben, in mir das Vergnügen, die Innigkeit, der Zug zu ihm, die Liebe entstanden ist, darinne ich heute noch stehe, und von Stund an nicht anders gekonnt habe, als ihn lieben, und seinen Tod, als die ehrwürdigste, schönste, liebenswürdigste und seligste Sache in der Welt, verkündigen.

Es sind das Dinge, die der allereinfältigste Mensch fassen kan, Dinge, die auch der erfahrenste, der allerweisseste, der klügste, der geübteste, der geehrteste Mann, fühlen, glauben und erfahren muß an seinen Herzen, wie das kleinste Kind.

Daß da mancherley zurücke bleibt, daß da noch viele Dinge fehlen können, die der Heyland noch dazu haben will, und daß so mancherley Sachen vorgehen, davor man sich vor seinen Angesicht zu schämen hat, wenn es so jählings und auf einmahl zugehet, läugne ich nicht, denn die Liebe, der Drang und der Zug zu ihm gehen geschwinder, als die Gedanken und Überlegungen.

Drum nennet Paulus die Leute unzeitige Geburten, und saget, er wäre auch eine.

Aber eben dabey erfahren und sehen wir, was wir vor einen guten HErrn haben, wie treu er ist, wie er mit

mit

mit uns umgehet, wie er uns nachsiehet, wie er alle unsere Fehler, alle unsere Mangelhaftigkeiten weiß gut zu machen, alle zurückgebliebene Sachen einzubringen, und was an Erfahrung, was an Zusammenhang, was an Concepten mangelt, durch seine Treue und einige Weisheit zu ersetzen.)

Es wird von einem Zaughalter nicht mehr erfordert, denn daß er treu erfunden werde.

Das ist voraus zu setzen, so lange wir geistlich todt sind, und nicht leben, so kan kein Eindruck von seiner Meisterschaft ins Herze kommen, und der Verstand kan es nicht fassen.

Im Kopff kan man wohl allerley haben; im Gemüth kan man wohl viel überlegen, und eine Regung am Herzen empfinden: Aber derselbe lebendige, bleibende Eindruck, von dem ich rede, der mit uns wächst und nicht von uns zu trennen ist, der uns so gewohnt wird, daß er immer mitgehet, wo wir hingehen; wo wir essen, trincken, oder reisen, da ist er mit; Unter alle Discourse, unter alle Gelegenheiten, unter alle Handlungen und Wirkungen des Lebens, menget er sich mit ein.

Dieser Eindruck läßt uns nicht mehr thun, was wir wollen, sondern bindet uns an des Heylands Joch und Ordnung.

Derselbe Eindruck kan nicht eher kommen, als biß der Mensch lebt, biß der Sohn Gottes ihm läßt seine Stimme hören, biß das todtte Wesen durch das Blut Christi weggenommen, das steinerne weich gemacht worden, wie der Prophet sagt: Ich will das steinerne Herz wegnehmen, und will euch ein fleischernes geben. Ezech. 36. Das ist die Arbeit

beit

beit der seligen Botschafft, vom Blut des Lammes, da in dem Augenblick das Herz zerschmelzt, und der Tod weichen muß, damit das Leben Platz bekomme. Wenn nur die Menschen zu der Stunde, da der HErr kommt mit seinem Geiste, das Wort vom Creutz in sie zu pflanzen, ihr Herz nicht stellten wie ein Desmant, und sich verhärteten, Hülffe suchten bey Büchern, bey Menschen, bey Zeitvertreibungen, und an allen Ecken, da sie Hülffe zu finden meynen, wieder des Heylandes seinen starcken Zug.

Daß wir dieses vielmahl thun, wird uns unser Gewissen sagen.

Wie oft haben wir gemerckt, daß der Heyland uns nahe gewesen? Wie vielmahl aber haben wir uns wieder geholfen, daß seine Arbeit nicht hat zum Zweck kommen können?

Über dem ist es heut zu Tage eine Schande geworden, wenn man sich vom Heyland überwinden läßt, und hingegen eine Ehre, wenn man allen Lügen, Verbungen, Wahrheiten des Evangelii widerstehen kan: Es hat einer nichts zu gewarten, als daß er gehasset, verspottet und verfolgt werde von seinen Freunden, von seinen Nächsten, von allen, wer ihn gekannt hat. Das ist wahr!

Es ist in der Christenheit schwer dem Heyland nachfolgen, und wer dem Creutz hat entgehen wollen, hat sich in die andere Welt übers Meer gemacht, weil er geglaubet, bey den Wilden sicherer zu seyn, als unter denen Christen.

So bald man aber weiß, daß man des Heylandes von Herzen ist, so thun einem die Dinge nichts mehr, sondern man bleibet ein glücklicher Mensch.

Das

Das Herz freuet sich, und niemand kan einem die Freude rauben. Ich werde euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen.

Das Hingeben zu der Stunde und Augenblick, da der Heyland ruffet, hat einen Einfluß ins ganze Leben.

Man ist da nicht den Mühseligkeiten unterworfen, damit sich die armen Seelen schleppen müssen, die oft anknopffen lassen.

Nun muß ich noch mit ein paar Worten gedencken, wie man sich zu verhalten habe bey seinem Befehl, daß man ihn nicht verläugnet.

Es ist bey manchen die Idee: Wenn ich gleich wolte Jesu Eigenthum seyn, kan ichs doch nicht thun, denn ich habe den Herrn, den Meister; Ich habe was anders zu thun; Ich stehe in den Umständen mit meinen Leuten.

Dies ist, was manchen Hindernisse zu machen pfleget: Aber es hat auch nicht die geringste Verwandtschaft mit unsers Herrn Dienst.

Man kan alles seyn in der Welt, was nicht an und für sich sündlich ist.

Was einer vor besondere Überzeugung von seinem Zustand hat, das ist ein anders; Denn es ist einem schädlich, was dem andern nützlich ist.

Es kan einem gut seyn, was dem andern hinderlich ist; es kan etwas bey einem unter göttlicher Gedult stehen, was Gott an einem andern nicht leidet.

Aber überhaupt hat das keine andere Abmessung in allen äußerlichen Ständen, in allen Verfassungen, in allen Handthierungen, sie mögen in der H. Schrift befohlen

befohlen oder stehen gelassen seyn; indem sie gethan werden, kan der Heyland HErr drüber seyn.

Denn alle Menschen in der Welt sind seine, alle Creaturen sind seine Knechte.

Ihr dienet dem HErrn Christo, sagt der Apostel.

So gar auch die Knechte, die bey den Heyden unter dem Joch stunden, solten ihrer HErrn Geschäfte, die offt wunderlich herauskamen, dem Heyland thun.

Daher auch Lutherus saget: Wenn eine Magd die Stube auskehret, kan sie ein Werck in Gott thun.

Ihr esset oder trincket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre. 1. Cor. 10, 31.

Der Heyland ist so genau mit seinen Knechten und Mägden verbunden, daß er sich in alle ihre Kleinigkeiten meliret.

Was sie mit wahrer Freudigkeit thun, und zwar nicht aus der Absicht, sich zu bereichern, ein gemächliches Leben zu führen, geehrt zu werden, ihre Affecten zu erfüllen, sondern aus dem wahrhaftigen Grund: Es ist mein Amt, es ist mir befohlen, ich wills von Herren thun, das segnet, das regieret er, das fördert er, das schüßet er, da ist er mit dabey, wie wir an Joseph sehen, der doch zu trüben und dunckeln Zeiten lebte.

Man hat sich nicht nöthig sehr zu martern, daß man Gewißheit kriegt in seinen Dingen. Der Heyland zeiget es seinen Knechten aufs allereinfältigste, aufs allernatürlichste, was ihm gefället, oder nicht.

Er überzeuge sie von dem, was er nicht haben will: Aber, das ist ein untreuer Knecht, der, wenn es sein HErr

Herr fordert, nicht den Augenblick fahren läſſet alles Glück, alles Wohlſeyn, alle Ehre, alle Herrlichkeit.

Proben ſind da: Aber er legt nicht vor die lange Weile was auf, ſondern er iſt pünctlich.

Als der Erhalter der ganzen Welt will er, daß jede Sache ſoll in ihrer Ordnung geſchehen; und er hat es gerne, wenn ſeine Kinder auf dem Erdboden hie und da ausgeſtreuet ſind, und daß ſeine Jünger alle Stände, alle Aemter, alle Geſchäfte heiligen, wie die thun, die ein anderer Geiſt regieret.

Darum wäre es ſeynlich zu wünſchen, und es wäre ſehr gut, daß das ganze Land und dieſe ganze Stadt mit Knechten und Mägden Chriſti könnte erfüllet ſeyn, daß ſie weder ihre Aemter noch ihren Stand ändern oder verließen, ſondern kriegten nur ein ander Herze, einen andern Geiſt, einen andern Trieb, eine andere Urfach, ihre Geſchäfte und Handlungen zu treiben.

Da würde ſich das menſchliche Geſchlecht ſehr freuen; auch die würden es zu genieſſen haben, die Jeſum nicht kennen, die noch unter der Gedult Gottes ſtehen, und ſeine Kinder nicht ſind.

So ſiehts aus um den Dienſt unſers Herrn, der ſich darinnen gründet: Dir ſind deine Sünden vergeben; und dabey anfänget: Ich wills thun, ſey gereinigt.

Wer Jeſum bekennet, wer ſich ſeiner Taufe rühmet, wer zum Abendmahl gehet, wer die geringſte Action thut, damit er bezeuget, daß er zur Gemeine Gottes gehöret, der hat den beſondern Bann auf ſich, daß er verflucht iſt von dem Apoſtel, wenn er Jeſum nicht lieb hat; wie die alten Zeugen Jeſu die Glieder

Glieder der Gemeine vor dem in Bann gethan, wie wir an dem Anania und Sapphira sehen.

Wer aber die äusserlichen Dinge nicht mitmachet, und frey gestehet: Ich mag des Heylands nicht seyn, der lieget theils unter dem zukünftigen Zorn, theils unter dem allgemeinen Verderben, da man den Fluch anziehet, wie ein Hemde, und er läßt nicht von ihm: alles ist todt um einen herum; alles ist verdammlich, und das ganze Leben ist nur ein Vorhang, vor alle das Verderben und Unglück und Hölle hergezogen, und wenn die äusserliche Hütte gebrochen wird, so lieget man auf einmahl im Psuhl, ohne daß man sich weiter zu retten weiß.

Das ist ein jammernswürdiger Zustand, der den Menschen, die darinnen stehen, Ehre und Reichthum, Cron und Scepter, alle Palläste, alle Herrlichkeiten und alle Glückseligkeiten dieser Welt zu lauter Schrecken und Wüsteneyen macht.

Davon ist die Erfahrung so beschaffen, daß man sich darauf beruffen kan, denn sie liegt in allen Menschen und Beschaffenheiten.

Die Erfahrung aber, wie gut man es bey dem Heyland hat, die wartet auf die Stimme des Sohnes Gottes.

Treuer und lieber Heyland! ich bitte dich kindlich, du wollest alle diejenigen, die sich in diesen Tagen und bisher gefallen lassen, und noch sich werden gefallen lassen, das Zeugniß von deiner Herrschafft, von deinem ewigen Friede, von deiner ewigen Liebe, von deinem Verdienst, und wie gut man es bey dir habe, anzuhören; du wollest sie in deine Arme nehmen, ihnen allen nahe seyn; du wollest ihnen allen nachgehen,
alle